09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 375

didaktisches FORUM

Janine Doerry:

Ein Guide für alle und jederzeit:

Zur Entwicklung der Hörführung über die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing

Am 28. April 2017 weihte die Stiftung Nordfriesland in Gegenwart von mehr als 250 Gästen die konzeptionell und baulich erweiterte KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing ein. Bis dahin hattenvor allem künstlerisch gestaltete Mahnmale das Erscheinungsbild der seit 30 Jahren bestehenden Gedenkstätte des im Herbst 1944 bei Husum eingerichteten Neuengammer KZ-Außenlagers geprägt.

Im Zuge der Neugestaltung entstanden am Rande des ehemaligen Lagergeländes eine wetterfeste Dauerausstellung und ein kleines Gebäude mit Seminarraum, das Haus der Gegenwart. Hinzu kommen die Informations- und Bildungsangebote der Gedenkstätte: Dazu zählen Führungen durch eigens geschulte Guides, ein Audioguide und die Internetseite der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing. Darüber hinaus sind ab 2018 Workshops im Haus der Gegenwart zu den Themen „Verfolgung von (Kriegs-)Verbrechen“, „Weiterleben mit der Geschichte“ und „Handlungsspielräume“ sowie zur deutsch-dänischen Erinnerungskultur geplant.

Die KZ-Gedenkstätte wendet sich mit ihren neuen Angeboten an ein breites internationales Publikum: Die Außenausstellung und die Thementafeln im Haus der Gegenwart sind dreisprachig (Deutsch, Dänisch und Englisch). Der Audioguide steht in sechs Sprachen zur Verfügung (Deutsch, Dänisch, Englisch, Französisch, Niederländisch und Polnisch). Die Gedenkstätten-Guides bieten ihre Führungen auf Deutsch, Dänisch, Englisch und Französisch an.

Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes steht die Konzeption des Audioguides und sein Verhältnis zu den anderen Vermittlungsangeboten der Gedenkstätte. Auf eine kurze Vorstellung des Audioguide-Angebots folgen zunächst Informationen über die Konzeption der Hörführung und über deren gedenkstättenpädagogische Grundlagen. Anschließend werden ausgewählte Kriterien für Bildungsarbeit in KZ-Gedenkstätten vorgestellt und ihre Anwendung auf eine Station des Audioguides aufgezeigt. Weitere Beispiele für die Umsetzung von gedenkstättenpädagogischen Maßstäben folgen anhand bestimmter Themen, die im Laufe der Hörführung an mehreren Stationen auftauchen.

1. Die Hörführung mit dem Audioguide. Besucherinnen und Besucher, die spontan zur Gedenkstätte kommen, können ihr Smartphone nutzen, um den Audioguide per QR-Code aufzurufen.[1] Die Hörführung beginnt mit einer Begrüßung und ersten Orientierung, auf die grundlegende Informationen über das KZ-Außenlager folgen: „Die KZ-Gedenkstätte liegt auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Husum-Schwesing, einem Außenlager des Hamburger Konzentrationslagers Neuengamme. Das Lager wurde im September 1944 eingerichtet und befand sich drei Monate lang an dieser Stelle, bis es im Dezember 1944 aufgelöst wurde. In das KZ-Außenlager Hu-

1 Auch zu erreichen über die URL http://audioguide-engelsburg.de/ [26.11.2017].

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 376

Tafel der Außenausstellung, im Hintergrund das Haus der Gegenwart.
Foto: Thomas Lorenzen

sum-Schwesing im Ortsteil Engelsburg wurden bis zu 2500 Häftlinge verschleppt. Diese Männer mussten auf Baustellen einer Verteidigungsanlage, des sogenannten Friesenwalls, Zwangsarbeit leisten.“[2]

Die Erwähnung des Ortsteils Engelsburg erklärt indirekt die möglicherweise verwunderliche Internetadresse zum Abrufen der Hörführung. Tatsächlich ist das KZ-Außenlager in seiner Umgebung bis heute unter dem Namen der Gemarkung Engelsburg bekannt. Es folgen weitere Informationen über die Herkunft der Häftlinge und ihre hohe Sterblichkeit: „Die genaue Zahl der Menschen, die als Häftlinge des KZ Husum-Schwesing starben, ist nicht bekannt. Schätzungsweise handelte es sich um 300 bis 500 Männer, die aus den von Deutschland im Rahmen des Zweiten Weltkrieges besetzten Ländern im Norden, Osten und Westen Europas hierher verschleppt worden waren. Wir kennen die Namen von 297 dieser Toten.“[3]

An diese historische Erstinformation und die Andeutung der lückenhaften Überlieferung über das KZ Husum-Schwesing schließt sich ein Hinweis auf die nächste Station und das dort zur Verfügung stehende Begleitmaterial an. Dieses Material enthält auch einen Lageplan, auf dem die insgesamt zehn Stationen der Hörführung eingezeichnet sind.

Diese zehn mit Wegmarken gekennzeichneten Stationen unterscheiden sich dadurch, dass sie entweder im Eingangsbereich der Gedenkstätte liegen – Stationen 1 und 2 – oder sich auf dem ehemaligen Lagergelände befinden – Stationen 3 bis 10. Auf Grundlage

2 KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, Lesefassung der Hörführung mit dem Audioguide, S. 2.
3 Ebd., S. 2.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 377

Tafeln der Außenausstellung.
Foto: Thomas Lorenzen

der Stationen 1 und 2 machen die folgenden Stationen 3 bis 10 ihr Narrativ an der Topografie des ehemaligen Lagergeländes fest. Sie greifen das auf, was sich am jeweiligen Standort einst befand oder ereignete, und setzen es in Bezug zu dem, was heute zu sehen ist. Das Gelände und seine Gestaltung sowie die Überreste des KZ-Außenlagers und ihre Überformung werden auf diese Weise hör- und lesbar.

Sofern die zehn Stationen der Hörführung ihrer Nummerierung nach abgegangen werden, ergibt sich ein Rundweg über das Gedenkstättengelände. Zunächst führt dieser Weg zum Gedenkstättengebäude und zur Außenausstellung. Die Hörführung entwickelt sich anschließend entlang der ehemaligen Lagerstraße, die auch heute das Gedenkstättengelände erschließt. Da es sich gleichzeitig um das Ende eines Verbindungsweges für Fahrrad- und Fußgängerverkehr von Schwesing zur B200 handelt, überqueren auch Passantinnen und Passanten aus der Umgebung die KZ-Gedenkstätte. Die meisten Besucherinnen und Besucher suchen den Erinnerungsort jedoch gezielt auf. Das Publikum, das den Audioguide per Smartphone nutzt, passt zur internationalen Ausrichtung der Gedenkstätte: In den vier Monaten von Ende April bis Ende August 2017 wurden die QR-Codes der Hörführung von Personen aus sieben Ländern (Deutschland, Dänemark, Frankreich, Niederlande, Norwegen, USA, Schweiz) aufgerufen.[4] Für Besucherinnen und Besucher, die über kein Smartphone verfügen, hält die Stiftung Nordfriesland Audioguide-Geräte

4 Die Herkunftsländer gehen aus der statistischen Auswertung des Generators hervor, mit dem die QR-Codes für die Hörführung erstellt wurden.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 378

bereit. Um dieses Angebot allen Interessierten zugänglich zu machen, ist die Einrichtung einer Hotline in Vorbereitung. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, den Audioguide direkt über die Internetseite audioguide-engelsburg.de zu hören.

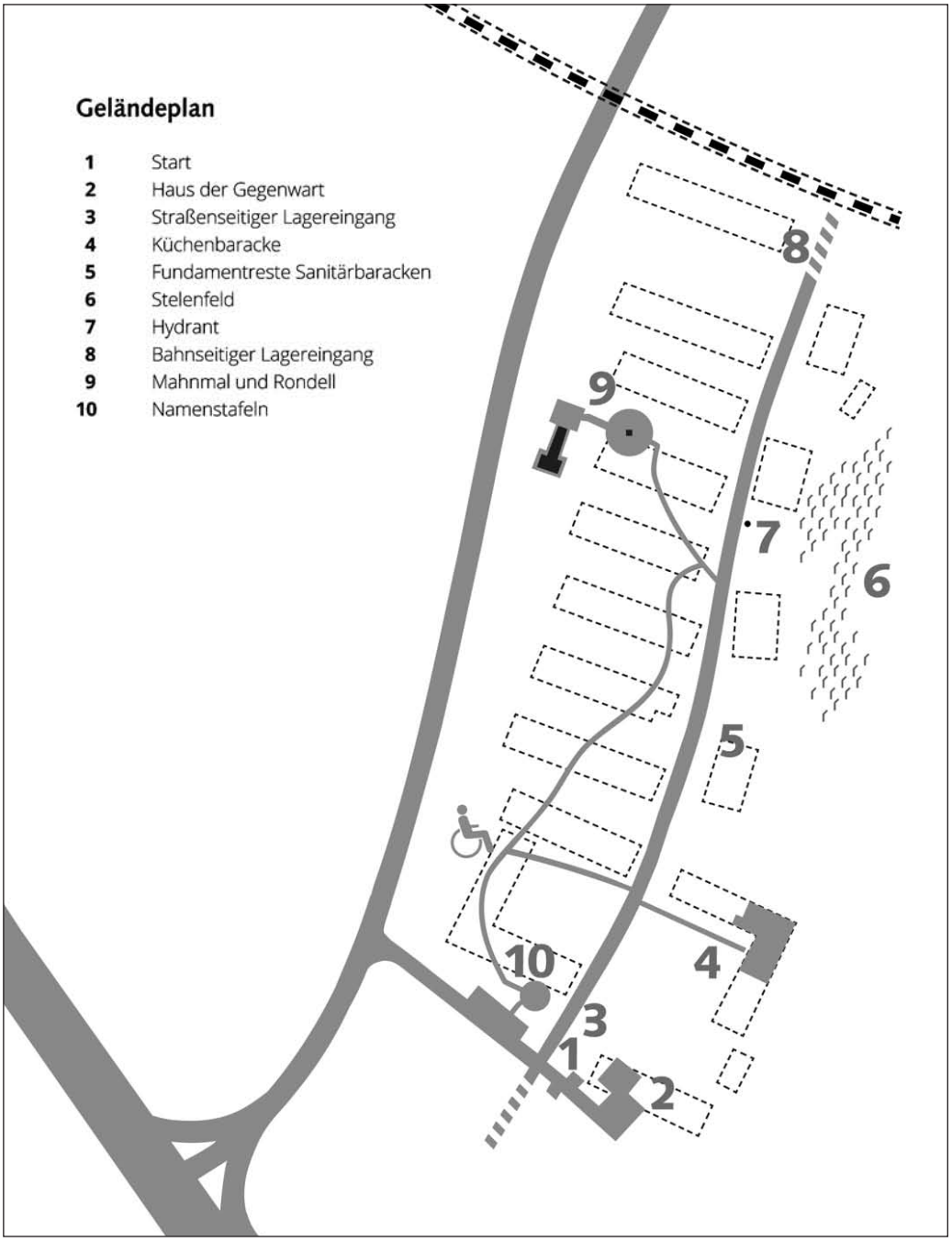
2. Rahmen und Bezugspunkte der Konzeption. Als selbständige Historikerin und Gedenkstättenpädagogin wurde ich im Mai 2016, ein Jahr vor der Einweihung der erweiterten KZ-Gedenkstätte, von der Stiftung Nordfriesland mit der Konzeption des Audioguides beauftragt. Darüber hinaus beinhaltete der Auftrag die Schulung von ehrenamtlichen Guides und die Erarbeitung einer Handreichung für diese Guides einschließlich eines Führungsskripts für unterschiedliche Alters- und Adressatengruppen. Sowohl die Hörführung als auch die von Guides angebotenen Gedenkstätten-Führungen sollten als komplementäres Angebot zur wetterfesten Dauerausstellung und zum künftigen Workshop-Angebot im Haus der Gegenwart konzipiert werden. Die Hörführung sollte eine Stunde, die Führungen durch Guides 90 Minuten dauern.

Die Zahl der Führungsstationen war auf zehn begrenzt, da das künstlerisch gestaltete Gedenkstättengelände durch deren Kennzeichnung nicht noch stärker überformt werden sollte. Auf den Wegmarken, die jeweils den Namen und die Nummer der jeweiligen Station sowie einen kleinen Lageplan zeigen, sind die Stationen anhand von QR-Codes abrufbar. Am Ende jeder Station erfolgt ein Hinweis, wie die nächste Wegmarke zu erreichen ist.

Die deutsche Version der Hörführung entspricht im Ergebnis genau der im Auftrag vorgesehenen Dauer von einer Stunde. Aufgrund der Begrenzung auf die Zahl von zehn Führungsstationen besteht jede Station aus mehreren aufeinander aufbauenden Passagen zu unterschiedlichen Themen. Diese Passagen sind nicht einzeln anwählbar, so dass eine Station bis zu 9 Minuten 30 dauert, wobei sechs der Stationen mehr als sechs Minuten in Anspruch nehmen und vier der Stationen weniger als vier Minuten lang sind. In Anbetracht dieser Länge sollen mehrere Faktoren zur Bereitschaft der Besucherinnen und Besucher beitragen, die Stationen zu Ende zu hören: Auf dem Gedenkstättengelände stehen Bänke als Sitzgelegenheiten bereit; die aufeinander aufbauenden Passagen schneiden alle ein bis zwei Minuten ein neues Thema an; eine Untermalung mit Instrumentalmusik kommt heutigen Rezeptionsgewohnheiten entgegen und trägt die Hörerinnen und Hörer durch die Führungserzählung.

Der Soundtrack wurde von Rudolf Kitzelmann, Klavierlehrer an der Kreismusikschule Nordfriesland, komponiert und eingespielt und verfolgt den Zweck, die Textpassagen zu gliedern und eine zum Inhalt passende Atmosphäre zu erzeugen. Die teils improvisierten, teils aber auch auskomponierten musikalischen Phrasen werden mit Klavier, Klarinette und Streicherklängen instrumentiert. Hinzu kommen Effekte und atmosphärische Sounds, die ebenfalls als dramaturgisches Mittel eingesetzt werden. Der Soundtrack rückt immer wieder in den Vordergrund, so dass er durchaus als prägend wahrge-

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 379



Geländeplan der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, Begleitmaterial für die Hörführung mit dem Audioguide.

nommen wird. Insbesondere gilt dieses für die Übergänge zwischen den Stationen, da in diesen nicht gesprochen wird, sondern ausschließlich Musik erklingt. Die Verantwortung für diese Art der Ausgestaltung wurde nicht von der Verfasserin, sondern von der Trägerin der Gedenkstätte übernommen. Ziel war es, mit der Hörführung keine trockene Wissensvermittlung, sondern eine emotionale An-

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 380

sprache herbeizuführen und dadurch die Aufmerksamkeit der Rezipientinnen und Rezipienten zu erhöhen. Ein weiteres Mittel, um die Hörführung möglichst abwechslungsreich zu gestalten, war das Einsetzen von mehreren Sprecherinnen und Sprechern pro Sprache, wobei sich Frauen- und Männerstimmen abwechseln.[5]

Didaktisch orientierte ich mich bei meiner Aufgabe an gedenkstättenpädagogischen Überlegungen, die im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug – Selbstverständigung und Konzeptentwicklung" in den Jahren 2007 bis 2010 erarbeitet wurden.[6] Die Projektergebnisse sind als theoretische Reflexionen und praktische Übungen in der Veröffentlichung „Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik" dokumentiert.[7] Dazu zählt auch das „Berufsbild Gedenkstättenpädagogik", an dessen Entwicklung Pädagoginnen und Pädagogen aus zwölf Gedenkstätten in Deutschland, Österreich und Polen mitgewirkt haben.[8] Das aus dem Modellprojekt hervorgegangene Weiterbildungsangebot richtet sich insbesondere an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenk- und Jugendbildungsstätten, die sich der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen widmen.[9]

Über die Orientierung am Konzept „Verunsichernde Orte" hinaus brachte ich meine langjährige Erfahrung als freie Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Begegnung der Gedenkstätte Bergen-Belsen und meine fachliche Qualifikation als promovierte Historikerin in die Konzeption der Führungsformate ein. Die inhaltliche Grundlage bildete die vom Hamburger Unternehmen GWF-Ausstellungen konzipierte und realisierte Außenausstellung einschließlich des von der Kuratorin Nina Holsten zusammengetragenen Materials. Hinzu kamen die Berichte und Interviews ehemaliger KZ-Häftlinge[10] sowie die einschlägige Fachliteratur über das KZ Husum-Schwesing[11] und dessen Nachgeschichte.[12] Zusätzliche Bezugspunkte boten der Katalog der Hauptausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme[13] und Aufsatzbände über die dortige Bildungsarbeit.[14]

Bei der Entwicklung einer Hörführung Maßstäbe anzulegen, die für die Tätigkeit von Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen entwickelt wurden, ist keine Selbstverständlichkeit. Im Gegensatz zu menschlichen Begleiterinnen und Begleitern ist ein Audioguide nicht in der Lage, mit dem Publikum zu interagieren. Es handelt sich sozusagen um eine standardisierte Flaschenpost an alle potentiellen Besucherinnen und Besucher. Dennoch lassen sich die Anforderungen an Führungen durch Gedenkstätten-Guides in vielen Punkten auf eine Hörführung übertragen. Diese Übertragbarkeit nutzte ich, um die beiden Führungsformate parallel zu entwickeln. Dabei versuchte ich, die Erwartungen von Besucherinnen und Besuchern an die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, ihre Reaktionen auf den Erinnerungsort und ihre Fragen an das Informationsangebot sowie ihre Interaktionen mit den Gedenkstätten-Guides zu antizipieren.

5 Dieser Absatz zur musikalischen Untermalung beruht auf der Urheberschaft von Johanna Jürgensen in Kooperation mit Rudolf Kitzelmann.

6 Das Projekt wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend über das Förderprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie" von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin, von der Stiftung Jugendgästehaus Dachau und dem Fritz Bauer Institut finanziert.

7 Barbara Thimm, Gottfried Kößler, Susanne Ulrich (Hg.), Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Frankfurt a. M. 2010.

8 Vgl. Thimm u.a. (Hg.) 2010, S. 18, S. 25-30.

9 URL: http://www.verunsichernde-orte.de/ [20.09.2017].

10 Paul Thygesen, Arzt im Konzentrationslager, in: Klaus Bästlein (Hg.), Das KZ Husum-Schwesing. Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme, Bredstedt 1983, S. 7-29; Pierre Jorand, Husum. Hier wird Leben ausgerottet. Das Martyrium der Gefangenen des KZ-Außenlagers Schwesing, Bredstedt 1996; Benjamin Mørch, Rede auf einer Veranstaltung im Husumhus am 30. Januar 1983, in: Olde Lorenzen, „Macht ohne Moral". Vom KZ Husum-Schwesing zum Mahnmal für die Opfer, Heide 1994; Erinnerungsberichte von Jean Le Bris und Hans-Christian Rasmussen, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 381

3. Gedenkstättenpädagogische Grundlagen. Die Anforderungen an „Gedenkstättenpädagogik heute“[15] fasst Wolf Kaiser, bis zu seiner Pensionierung Leiter der Pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz, in einem Beitrag für die Publikation „Verunsichernde Orte“ zusammen. Kaiser weist zunächst darauf hin, dass der Nationalsozialismus für die meisten Menschen, die eine Gedenkstätte aufsuchen, schon aufgrund des zeitlichen Abstands Geschichte ist. In Anbetracht der möglichen Erwartung mancher Besucherinnen und Besucher, den Schrecken nationalsozialistischen Terrors „hier unmittelbar nacherleben zu können, ohne ihm ausgesetzt zu sein“, betont Kaiser: „Sie werden aber feststellen, dass dies nicht möglich ist. Es gibt keine unmittelbare Begegnung mit der Vergangenheit an diesen Stätten.“[16] Vielmehr müssen die Besucherinnen und Besucher Anstrengungen unternehmen, um sich die Orte nationalsozialistischer Verfolgung und deren Geschichte zu erschließen: „(Gedenkstätten) weisen Spuren auf, die gelesen werden müssen, Strukturen, die zu erforschen sind, sie rufen Eindrücke hervor, die verarbeitet werden müssen, und die Besucher(innen) stoßen auf symbolische Installationen, die verstanden werden sollen. Pädagogische Mitarbeiter(innen) der Gedenkstätten können ihnen dabei behilflich sein, indem sie auf Bemerkenswertes hinweisen, einschlägige historische Informationen geben und Deutungsversuche anregen. Es ist also weder ihre Funktion, lediglich historische Daten mitzuteilen (…), noch einen geschichtspolitischen Konsens möglichst überzeugend zu verbreiten oder als kritische Mahner aufzutreten, um vor Geschichtsblindheit und den Gefahren totalitärer Ideologien zu warnen. Vielmehr sollen sie die Besucher(innen) vor allem zu einer eigenen Auseinandersetzung mit der Geschichte anregen und dabei unterstützen.“[17]

Neben den Ausstellungen von KZ-Gedenkstätten bieten insbesondere die ehemaligen Lagergelände Anknüpfungspunkte für eine solche eigene Auseinandersetzung mit der Geschichte. Sie weisen in der Regel nicht nur Überreste aus der Zeit des Nationalsozialismus, sondern zahlreiche weitere historische Schichten auf, zu denen auch die Überformung durch Mahnmale und Erinnerungszeichen zählt. An die Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen formuliert Kaiser dazu den Anspruch, umfassende Kenntnisse der Ortsgeschichte, Erinnerungspolitik und Geschichtskultur in ihre Tätigkeit einzubringen.[18]

Die promovierte Sozialpädagogin Verena Haug hat im angesprochenen Modellprojekt mitgearbeitet und die seither fortgesetzte Theoretisierung und Professionalisierung des Berufsfeldes weiterverfolgt. Ihr zufolge werden heute übereinstimmend drei zentrale Ziele gedenkstättenpädagogischen Handelns identifiziert: „erstens die Vermittlung historischen Wissens über den konkreten Ort, zweitens die Ermöglichung empathischer Hinwendung zu den Opfern und drittens die Entwicklung politisch-moralischer Handlungsorientierungen.“[19]

11 Klaus Bästlein, ‚Eine dreimonatige Hölle und ein Massensterben ohne Sinn‘. Einige Anmerkungen und Fragen zur Geschichte des KZ Husum-Schwesing, in: Bästlein (Hg.) 1983, S. 30-48; Marc Buggeln, Husum-Schwesing, in: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München 2007, S. 457-462; Fiete Pingel, Thomas Steensen, Die KZ-Außenlager in Husum-Schwesing und Ladelund, in: Uwe Danker u.a. (Hg.), Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945, Bielefeld 2004, S. 271-293.

12 Jens-Christian Hansen, ‚Keine Stelle für Touristen‘. Die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing. Umstrittener Ort einer traumatischen Erinnerung, in: Roman Fröhlich u.a. (Hg.), Zentrum und Peripherie. Die Wahrnehmung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Berlin 2013, S. 177-196.

13 Detlef Garbe (Hg.), Konzentrationslager Neuengamme. Geschichte. Nachgeschichte. Erinnerungen. Katalog der Ausstellungen. Band I: Hauptausstellung, Hamburg 2014.

14 Oliver von Wrochem (Hg.), Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte. Nachgeschichte. Erinnerung. Bildung, Berlin 2010; Detlef Garbe, Neuengamme im System der Konzentrationslager. Studien zur Ereignis- und Rezeptionsgeschichte, Berlin 2015.

15 Wolf Kaiser, Gedenkstättenpädagogik heute. Qualifizierung von Fachkräften in der historisch-politischen Bildung an Gedenkstätten und anderen Orten der Geschichte des Nationalsozialismus, in: Thimm u.a. (Hg.) 2010, S. 19-24.

16 Ebd., S. 19.

17 Ebd., S. 19.

18 Vgl. ebd., S. 20.

19 Verena Haug, Am „authentischen“ Ort. Paradoxien der Gedenkstättenpädagogik, Berlin 2015, S. 68.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 382

Bezüglich der Verbindung von empathischer Hinwendung zu den Verfolgten und Handlungsorientierungen hält Haug allerdings fest: „Wer in Gedenkstätten pädagogisch tätig ist, muss eine Haltung dazu finden, dass es auf die Frage, welche Lehre oder Lehren aus der Geschichte für die Gegenwart zu ziehen sind, in welcher Art und Weise also das 'Vermächtnis der Opfer' bewahrt werden soll und kann, keine eindeutige Antwort gibt."[20] Auch das am 25. Januar 2009 in Berlin formulierte „Vermächtnis der Überlebenden"[21] beantwortet diese Frage nicht. Mit der Forderung, „unsere Ideale für Demokratie, Frieden, Toleranz, Selbstbestimmung und Menschenrechte durchzusetzen",[22] rekurrieren die Vorsitzenden der internationalen Lagerkomitees vielmehr auf Begriffe, die sich nicht in konkrete Handlungsanweisungen umsetzen lassen.

Um sich einer Antwort auf die Frage nach Lehren aus der Geschichte zu nähern, wird die Zielsetzung gedenkstättenpädagogischer Arbeit, zu politisch-moralischen Handlungsorientierungen beizutragen, oft mit der Forderung nach einem Gegenwartsbezug verknüpft. In einem Beitrag für die Publikation „Verunsichernde Orte" unterscheidet Gottfried Kößler, Mitarbeiter des Pädagogischen Zentrums des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main, mehrere Dimensionen dieses Bezugs.[23] Damit greift er zunächst die von Klaus Bergmann in seinem Standardwerk „Der Gegenwartsbezug im Geschichtsunterricht" getroffene Unterscheidung zwischen Ursachen- und Sinnzusammenhang auf.[24] Als gedenkstättenpädagogische Themen, die durch die Beschäftigung mit Ursachenzusammenhängen auf die Gegenwart bezogen werden, nennt Kößler „neben den Ereignissen am jeweiligen Ort des Nationalsozialismus und den Biografien der Akteure (…) die Vermittlung der Gedenkstätte als Ort der Geschichtskultur, ihre Entstehung im Kontext der Nachkriegsgeschichte."[25]

Die Hörführung über die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing regt in erster Linie zur Beschäftigung mit den von Kößler genannten Ursachenzusammenhängen an: Der konkrete, historische und überformte Ort dient dabei als strukturierendes Prinzip, um die Ereignisse und Akteure in der Zeit des Nationalsozialismus, die Nachgeschichte des Geländes und das Entstehen der Gedenkstätte darzustellen. Der Schwerpunkt des Bildungsangebots im Haus der Gegenwart, das Besucherinnen und Besuchern im Rahmen von Gedenkstätten-Führungen offensteht, liegt hingegen auf der Beschäftigung mit den Sinnzusammenhängen zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Laut Kößler erweist sich diese Beschäftigung mit Sinnzusammenhängen als „eine der schwierigen alltäglichen Aufgaben (…) der historisch-politischen Bildung in Gedenkstätten", da sich „Probleme, Wertvorstellungen und Erfahrungen" nicht einfach mittels Analogie oder Vergleich aus dem historischen in den gegenwärtigen Kontext übertragen lassen: „Ein reflektiertes Herstellen von aktuellen Bezügen erfordert eine besondere Form der Konstruktion eines Sinnzusammenhangs, deren didaktische Begründung und methodische Konzeption jeweils an der konkreten Fragestellung ausge-

20 Verena Haug, Staatstragende Lernorte. Zur gesellschaftlichen Rolle der NS-Gedenkstätten heute, in: Thimm u.a. (Hg.) 2010, S. 33-37, hier S. 36.

21 Das „Vermächtnis der Überlebenden" wurde anlässlich des 64. Jahrestages der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz und des 2006 internationalen Holocaust-Gedenktages bei einem Treffen der Präsidenten der internationalen Lagerkomitees formuliert. Am 27. Januar 2009 überreichten die Unterzeichneten das mit „Erinnerung bewahren – authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen" betitelte Vermächtnis an den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Norbert Lammert. Vgl. http://www.auschwitz.info/de/essentials/wichtige-texte/das-vermaechtnis-der-ueberlebenden.html [20.09.2017].

22 Ebd., Absatz 6.

23 Vgl. Gottfried Kößler, Der Gegenwartsbezug gedenkstättenpädagogischer Arbeit, in: Thimm u.a. (Hg.) 2010, S. 45-52, hier S. 46.

24 Vgl. Klaus Bergmann, Der Gegenwartsbezug im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Taunus 2002, S. 33-34, S. 40-41.

25 Kößler, Gegenwartsbezug, S. 46.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 383

richtet werden muss. Umgekehrt kommen Besucher(innen) mit Vergangenheitsbezügen und den daraus resultierenden Erwartungen in Gedenkstätten, die in Familienerzählungen, den audiovisuellen Medien und der Literatur dauernd präsent sind – oder die von Lehrkräften im schulischen Unterricht nahegelegt werden."[26]

Das von Harald Schmid, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, entwickelte Konzept des Hauses der Gegenwart der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing zielt auf solche Sinnzusammenhänge ab. Thesen und Fragen regen die Besucherinnen und Besucher zum Nachdenken über die Themen „Verfolgung von (Kriegs-)Verbrechen", „Weiterleben mit der Geschichte" und „Handlungsspielräume" an. Schmid konzipierte dazu die provokanten Thesen „Die Kleinen hängt man und die Großen lässt man laufen!", „Diese Geschichte hat nichts mit mir zu tun!" und „Man kann ja sowieso nichts tun!" sowie daran anknüpfende Fragen und Vertiefungsmaterial mit regionalen Bezügen.[27] Die Fragen zum Thema „Handlungsspielräume" und zur entsprechenden These „Man kann ja sowieso nichts tun!" lauten: „Konnte man vor 1933 etwas gegen den Nationalsozialismus tun – beispielsweise in Nordfriesland? Und nach 1933? Bin ich mitverantwortlich für die heutige gesellschaftliche Entwicklung? Was gefährdet unsere demokratische Gesellschaft mehr: Fremdenfeindlichkeit und Rassismus oder Gleichgültigkeit? Was hilft mir auf dem Weg von der Gleichgültigkeit zur Solidarität? Genügt Wissen, um etwas zu tun? Ist Hilfe für Verfolgte nur etwas für mutige Menschen?"[28]

Die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing plant ab 2018 Workshops, in denen die Thesen und Fragen aus dem Haus der Gegenwart anhand des Vertiefungsmaterials und unter Bezug auf aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen aufgegriffen werden sollen.

Zurück zur theoretischen Grundlage: Kößler ergänzt die oben zitierten Gegenwarts- und Vergangenheitsbezüge um weitere Dimensionen, zu denen die Interaktion zwischen den am Lernen in Gedenkstätten Beteiligten sowie die Rahmung dieses Lernens durch Institutionen zählt. Neben der Gedenkstätte selbst wäre das beispielsweise die Schule, aus der eine Gruppe dorthin kommt. Im Zusammenspiel mit den von Haug festgehaltenen allgemeinen Zielen und weiteren Kriterien aus dem eingangs erwähnten „Berufsbild Gedenkstättenpädagogik" ergeben sich daraus vielseitige Ansprüche an die Qualität der Bildungsarbeit. Das „Berufsbild Gedenkstättenpädagogik" formuliert ausdrücklich maximale Maßstäbe, um Orientierung für die Vermittlungsarbeit an den für die Besucherinnen und Besucher „Verunsichernde(n) Orten" zu bieten.[29] Hinsichtlich der Anwendung dieser Maßstäbe auf die Hörführung ergaben sich Einschränkungen wie bereits erläutert daraus, dass der Audioguide keine direkte Möglichkeit zur Interaktion bietet. Die bei der Ausarbeitung der Hörführung berücksichtigten Kriterien aus dem „Berufsbild Gedenkstättenpädagogik" lassen sich wie folgt zusammenfassen:[30]

26 Ebd., S. 46.
27 Vgl. Harald Schmid, Konzeption der Tafeln im Haus der Gegenwart der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, April 2017.
28 Ebd.
29 Vgl. Berufsbild Gedenkstättenpädagogik, in: Thimm u.a. (Hg.) 2010, S. 25-30.
30 Ebd.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 384

- Wissen über die Geschichte des Nationalsozialismus und spezifisch des Ortes, den die jeweilige Gedenkstätte dokumentiert, einschließlich dessen Topografie zu vermitteln;
- Akteurinnen und Akteure zu benennen und deren unterschiedliche Handlungsspielräume darzulegen;
- bei grundsätzlicher Multiperspektivität die Perspektive der Verfolgten zu privilegieren, um eine empathische Hinwendung zu den Opfern zu ermöglichen;
- das Gebot von Kontroversität und Verbot von Überwältigung zu beachten und in diesem Zuge das Manipulationspotential von Sprache zu reflektieren;
- mit Überlieferungslage und Quellen reflektiert, transparent und kritisch umzugehen;
- die Darstellung in Anbetracht der Migrationsgesellschaft und eines internationalen Publikums nicht an eine nationale Perspektive zu binden;
- Orientierung zu bieten und zugleich eindimensionale Vorstellungen zu irritieren.

Die Umsetzung dieser exemplarisch ausgewählten Ziele stelle ich im Folgenden zunächst an Station 2 „Haus der Gegenwart“ dar. – Für das von Haug konstatierte Ziel von Bildungsarbeit in Gedenkstätten, politisch-moralische Handlungsorientierung zu entwickeln, kann die Hörführung im Gegensatz zu interaktiven Bildungsformaten nur Anknüpfungspunkte liefern. Anhand des Führungsskripts und der Handreichung haben die Guides die Möglichkeit, in ihren Führungen – und in den künftigen Workshops – an diesen Punkten gezielt anzudocken. Dabei ist der Anspruch, mit den Teilnehmenden demokratisch umzugehen, Vielfalt und Unterschiedlichkeit in der Migrationsgesellschaft zu realisieren und die Menschenrechte zu achten, stets präsent. In der Setzung dieser Maßstäbe manifestiert sich zusätzlich zu einer möglichen expliziten Handlungsorientierung für die Besucherinnen und Besucher eine implizite politisch-moralische Orientierung der Bildungsangebote der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing.

4. Vermittlung von Grundlagenwissen: Station 2 „Haus der Gegenwart“. Die zweite Station der Hörführung beinhaltet eine kurze Geschichte des KZ-Außenlagers, die als Wissensgrundlage für die Stationen 3 bis 10 dient. Um einen Überblick über diese Geschichte zu geben und zugleich meine didaktischen und inhaltlichen Absichten darzulegen, zitiere und kommentiere ich diese Station im Folgenden passagenweise.

Im Unterschied zur am Anfang dieses Aufsatzes zitierten ersten Station beginnen die zweite und alle weiteren Stationen jeweils mit einem Zitat eines ehemaligen KZ-Häftlings. Als Auftakt jeder Station ist somit der gedenkstättenpädagogische Auftrag, „die Geschichte derjenigen, die dort gelitten haben, zu erzählen und an die Verbrechen zu erinnern, die dort begangen wurden“[31] umgesetzt. Durch diese Platzierung erhält die Perspektive der Häftlinge in der multi-

31 Kaiser, Gedenkstättenpädagogik heute, S. 20.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 385

perspektivischen Darstellung einen besonderen Stellenwert, der ihrer herausragenden Bedeutung für die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen entspricht. Explizit geht die Hörführung auf diesen Zusammenhang in Station 3 „Straßenseitiger Lagereingang“ ein, wo ich die lückenhafte Überlieferung über das KZ Husum-Schwesing und die daraus resultierende Bedeutung von Berichten, Zeugenaussagen und Interviews ehemaliger Häftlinge thematisiere.

Das Auftaktzitat zu Station 2 bildet eine Aussage von Paul Thygesen, Häftlingsarzt des KZ Husum-Schwesing, über die Unterkünfte im Lager: „Wir waren zu 1000 – eine Zeitlang sogar 2000 – Gefangenen in einem Lager untergebracht, das für 400 berechnet war, in neun alte Holzbaracken zusammengepfercht, die man wiederum vom Boden bis zur Decke und von Wand zu Wand mit Bettgestellen vollgestopft hatte.“[32]

Es folgt der Hinweis auf ein Luftbild aus dem Jahr 1944, das außen auf der Begleitbroschüre zur Hörführung abgebildet ist und auf dem die Standorte dieser von Thygesen geschilderten Baracken gut zu sehen sind. Zusammen mit dem Foto eines Lagermodells in der Mitte der Begleitbroschüre, das zusätzlich den Umriss des Lagers und die Wachtürme erkennen lässt, vermittelt das Luftbild den Besucherinnen und Besuchern eine erste Vorstellung vom historischen Lagergelände. Diese Bezugnahme auf die Topografie des Lagers konkretisiert sich dadurch, dass Station 2 nach einer kurzen Passage über die Außenausstellung und das Bildungsangebot im Haus der Gegenwart auf die von dort aus wahrnehmbaren Überreste der Küchenbaracke eingeht: „Im Hintergrund der Außenausstellung sehen Sie das Gelände des ehemaligen Lagers. Ausschnitte in den Ausstellungstafeln richten Ihren Blick auf bestimmte Punkte im Gelände aus. Gut sichtbar sind zwei Schornsteine, die mit rostigen Metallstreben gesichert sind. Es handelt sich um die Überreste einer Küchenbaracke: Die beiden Schornsteine stehen auf dem ebenfalls erhaltenen Kellergeschoss des Gebäudes. Diese Bestandteile der Küchenbaracke zählen zu den wenigen baulichen Überresten des Lagers.“[33]

Im Anschluss an diesen konkreten Ortsbezug leitet das Thema Gebäude zur Geschichte des KZ-Außenlagers über. Ausgehend von bereits erwähnten Elementen des Lagers, die im Gegensatz zur Küchenbaracke nicht mehr sichtbar sind – Baracken, Zaun, Wachtürme – werden zunächst dessen Gründungskontext und Stellung im System der KZ-Außenlager erläutert: „Die Gebäude des Lagers standen schon Ende der 1930er Jahre an dieser Stelle. Zunächst dienten sie zur Unterbringung von 250 bis 400 Arbeitern, die in Schwesing einen Flugplatz bauten. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Flugplatz allerdings nicht in Betrieb genommen. Die deutsche Luftwaffe stellte dort nur Attrappen von Flugzeugen auf, um die alliierten Fliegerverbände zu täuschen.

Ab September 1944 nutzte die SS das Barackenlager, um dort das KZ-Außenlager Husum-Schwesing einzurichten. Um die KZ-

32 Thygesen, Arzt im Konzentrationslager, S. 8.
33 KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, Lesefassung, S. 3.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 386

Wegmarke auf dem Gedenkstättengelände.
Foto: Janine Doerry

Häftlinge an der Flucht zu hindern, ließ die SS den Lagerzaun und vier Wachtürme bauen.

Die KZ-Häftlinge wurden aus dem KZ-Hauptlager Neuengamme nach Husum-Schwesing gebracht, um sie bei Bauarbeiten am sogenannten Friesenwall einzusetzen. Der Friesenwall gehörte zu einer Reihe von größeren Verteidigungsanlagen, die während des Zweiten Weltkrieges am Atlantik, am Ärmelkanal und an der Nordsee errichtet wurden. Deutschland hatte Frankreich, Belgien, die Niederlande, Dänemark und Norwegen besetzt und wollte mit die-

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 387

sen Verteidigungsanlagen verhindern, dass gegnerische Truppen an Land gingen. Doch am 6. Juni 1944 gelang es den alliierten Truppen, in Nordfrankreich zu landen und nach und nach ins Landesinnere vorzudringen. Weil die deutsche Wehrmacht befürchtete, dass die Alliierten auch an der Nordseeküste angreifen würden, wurden daraufhin auch in Schleswig-Holstein Verteidigungsanlagen gebaut. Auf der Ausstellungstafel „Friesenwall als Verteidigungsanlage" ist eine Karte abgebildet, die den Verlauf des Friesenwalls darstellt. Darauf können Sie unterschiedliche Verteidigungslinien und deren heutige Überreste erkennen. Beim Bau des Friesenwalls mussten neben deutschen Arbeitskräften zahlreiche Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge mitwirken. Zum Friesenwall zählten tiefe Gräben zur Abwehr von Panzerwagen. Um beim Bau dieser Panzerabwehrgräben Häftlinge einzusetzen, richtete die SS sechs KZ-Außenlager ein, darunter das KZ Husum-Schwesing."[34]

Die Hörerinnen und Hörer erfahren auf diese Weise, dass der Zweite Weltkrieg und die Verteidigungsbemühungen der Wehrmacht im Herbst 1944 den Hintergrund für die Einrichtung des KZ-Außenlagers bildeten. Das Narrativ nimmt dabei eine Perspektive ein, die nicht national gebunden ist, sondern die deutsche Wehrmacht und deren Sichtweise ausdrücklich einführt, um den Kontext der Lagergründung durch die SS zu erläutern. Den Besucherinnen und Besuchern erleichtere ich den Einstieg, indem ich bekannte Fakten, beispielsweise den Bau von Verteidigungsanlagen an den Küsten Europas, mit neuen Informationen verknüpfe, beispielsweise der Einrichtung von KZ-Außenlagern, deren Häftlinge aus KZ-Hauptlagern kamen. So sollen nicht nur Menschen aus verschiedenen Ländern, sondern auch aus allen Alters- und Bildungsgruppen erreicht werden.

Im Anschluss an diese Ausführungen über die von Wehrmacht und SS verfolgten Ziele stehen die Verschleppung und die Behandlung der KZ-Häftlinge im Mittelpunkt: „In Husum-Schwesing trafen am 25. September 1944 die ersten 1500 KZ-Häftlinge ein. Am 19. Oktober 1944 brachte die SS 1000 weitere Häftlinge in das Lager, das während der nächsten zwei Wochen vollkommen überfüllt war. Ende Oktober brachen Krankheiten aus, an denen zahlreiche Häftlinge starben. Anfang November verlegte die SS 1000 Häftlinge aus Husum-Schwesing nach Ladelund, wo ein weiteres Außenlager des KZ Neuengamme zum Bau von Panzergräben entstand.

Ein Teil der KZ-Häftlinge, die nach Husum-Schwesing kamen, musste vorher bereits an anderen Orten Zwangsarbeit leisten. Etwa 750 Häftlinge, die schwer erkrankten und deswegen als arbeitsunfähig galten, wurden aus Husum-Schwesing in das Hauptlager Neuengamme zurückgebracht. Dabei ging es der Lagerleitung nicht darum, die Kranken zu schonen und ihre Gesundheit wieder herzustellen, sondern darum, sie gegen andere, arbeitsfähige Häftlinge auszutauschen."[35]

Die Zahl der KZ-Häftlinge in Husum-Schwesing, ihre Behandlung und ihre Verlegung zwecks Zwangsarbeit und aufgrund von

34 Ebd., S. 3.
35 Ebd., S. 3-4.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 388

Krankheit sind die Aspekte, die zu genaueren Ausführungen über die in diesen Zusammenhängen handelnden Personen überleiten. Zunächst kommt die Haltung des Lagerkommandanten zur Sprache – dabei verbindet ein Zitat im Zitat mehrere Perspektiven miteinander: „Der dänische Häftling und Lagerarzt Paul Thygesen gibt die menschenverachtende Haltung des Lagerkommandanten Hans Hermann Griem wieder. Thygesen zitiert Griem aus der Erinnerung: 'Die Häftlinge, die hier nicht am Leben erhalten werden können, haben auch keine Berechtigung, in einem neuen Europa zu existieren, und sie können ebenso gut jetzt wie später sterben. Dies ist keine Versorgungsanstalt, und ich werde einfach neues Häftlingsmaterial anfordern'."[36]

Die Worte, mit denen Thygesen den Lagerkommandanten sprechen lässt, sind als Zitat aus der Erinnerung eines Überlebenden gekennzeichnet – diese Kennzeichnung enthält sowohl den Hinweis, dass Griem nicht dieselben Wörter gesprochen haben muss, um diesen Sachverhalt ausdrücken, als auch eine Erinnerung an die bereits erwähnte dürftige Überlieferung. Ich zitiere Thygesens Wiedergabe der Worte Griems jedoch deswegen, weil er damit einen wichtigen Punkt der nationalsozialistischen Ideologie im Allgemeinen und der Menschenverachtung des Lagerkommandanten im Besonderen auf den Punkt bringt. Direkt im Anschluss fasse ich zusammen, welche Konsequenzen diese Menschenverachtung für die Häftlinge hatte und benenne weitere Faktoren und Akteure, die über ihr Schicksal bestimmten: „Mehr als 300 Häftlinge kamen im KZ Husum-Schwesing und auf dessen Baustellen ums Leben. Die meisten starben infolge der unmenschlich harten Arbeit und der vollkommen unzureichenden Versorgung und Unterbringung. Die Unterernährung führte dazu, dass die Häftlinge dauerhaft an Durchfall litten, für Krankheiten anfällig waren und dass ihre Verletzungen nicht heilten. Manche Häftlinge starben aber auch an Misshandlungen und Schussverletzungen, die SS-Männer und manche Kapos ihnen zufügten."[37]

Nachdem ich die SS-Männer und Kapos im selben Satz als Täter benannt habe, lege ich den Unterschied zwischen den beiden Gruppen dar, indem ich die besondere Stellung dieser Funktionshäftlinge erläutere und auf ihre Handlungsspielräume hinweise: „Bei den Kapos handelte es sich um KZ-Häftlinge, denen die SS bestimmte Aufgaben übertrug. Sie mussten die anderen Häftlinge bei der Zwangsarbeit oder in den Unterkünften überwachen. Andere arbeiteten in der Verwaltung des Lagers, beispielsweise in der Häftlingsküche oder der Schreibstube. Um ihre privilegierte Stellung nicht zu verlieren, mussten alle Kapos den Interessen der SS dienen. Dabei hatten sie Handlungsspielräume, die zwar eng begrenzt waren, die sie aber für oder gegen ihre Mithäftlinge nutzen konnten."[38]

Nach dieser schlaglichtartigen Information darüber, wie die SS die Häftlingsgesellschaft organisierte, kommt schließlich die Auflösung des KZ-Außenlagers zur Sprache: „Das KZ Husum-Schwesing wurde Mitte Dezember 1944 weitgehend geräumt und am 29. Dezember 1944 aufgelöst. Die Gründe, aus denen die SS das KZ Hu-

36 Ebd., S. 4.
37 Ebd., S. 4.
38 Ebd., S. 4.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 389

sum-Schwesing aufgab und die KZ-Häftlinge zurück in das Hauptlager Neuengamme brachte, sind nicht bekannt. Vermutlich erschien der Bau des sogenannten Friesenwalls als Verteidigungsanlage inzwischen überflüssig, da die alliierten Truppen inzwischen an allen Fronten vorrückten und eine Landung an der nordfriesischen Küste nicht mehr zu erwarten war.“[39]

Diese Zusammenfassung der Realgeschichte des KZ Husum-Schwesing bietet den Besucherinnen und Besuchern den am Anfang der Hörführung oft gewünschten ersten Überblick.

Die folgenden Stationen der Hörführung enthalten in erster Linie Informationen zu den Existenzbedingungen der Häftlinge und zum Verhalten der SS-Leute im KZ-Außenlager, aber auch zum Abtragen der Lagergebäude und zur baulichen und künstlerischen Überformung der Überreste, die sich in Laufrichtung rechts der Lagerstraße befinden. Sowohl am Anfang als auch am Ende der Lagerstraße sind jeweils die Wege der Häftlinge zu den Arbeitsstellen, die Bewachung und die Arbeitsbedingungen Thema. Auf dem Weg zurück vom Ende der Lagerstraße rückt das bürgerschaftliche Engagement in den Fokus, das vor gut dreißig Jahren zur Einrichtung der Gedenkstätte führte. Die letzte Station der Hörführung befindet sich an einem Gedenkort aus Metalltafeln, die zusätzlich zum Mahnmalbau und einem Stelenfeld auf dem Gedenkstättengelände an die im KZ Husum-Schwesing verstorbenen, namentlich bekannten Häftlinge erinnern.

5. Modularer Aufbau der Führungsstationen. Sowohl der Audioguide als auch das in der Handreichung für die Gedenkstätten-Guides enthaltene Führungsskript sind modular aufgebaut. Die Stationen und ihre ein- bis zweiminütigen Passagen entsprechen Bausteinen, die zum Teil eindeutig auf bestimmte Punkte in der Topografie des ehemaligen Lagers bezogen sind, zum Teil – von den Guides – an unterschiedlichen Punkten der Führung über das Gedenkstättengelände eingesetzt werden können. Eindeutig auf die jeweilige Station bezogen sind beispielsweise die Bausteine zur Geschichte der Gedenkstätte, auf die ich am Ende dieses Aufsatzes eingehe, aber auch einer der Bausteine zum Thema Täter und Täterschaft. Die Informationen zur juristischen Verfolgung der Täter hätten hingegen nicht unbedingt dort in die Hörführung eingebunden werden müssen, wo sie im Ergebnis stehen. Die Gedenkstätten-Guides können den entsprechenden Baustein auch an anderer Stelle nutzen, wenn sich im Laufe einer Führung passende Anknüpfungspunkte ergeben. Gleiches gilt für den im Folgenden ebenfalls vorgestellten Baustein zur Haltung der Bevölkerung, den einzusetzen sich in erster Linie am bahn- oder straßenseitigen Eingang des Lagers anbietet, der aber beispielsweise auch angesichts der hinter dem Mahnmalbau entlanglaufenden Landstraße nach Schwesing verwendet werden kann.

6. Zusätzliche Kriterien für die Vermittlung von Täterschaft. In der oben zitierten Station 2 spreche ich das Handeln und die Haltung des Lager-

39 Ebd., S. 4.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 390

kommandanten und der SS-Männer des KZ Husum-Schwesing an. Das auf diese Weise ins Narrativ der Hörführung eingebrachte Thema Täter und Täterschaft greife ich an mehreren weiteren Stationen auf dem Gedenkstättengelände und in der Handreichung für die Gedenkstätten-Guides wieder auf. Dabei lege ich Maßstäbe an, die Jana Jelitzki und Mirko Wetzel in ihren „10 Thesen zur pädagogischen Vermittlung von nationalsozialistischer Täterschaft" festgehalten haben:[40]

- Erstens plädieren sie dafür, die „Täterinnen und Täter mit dem gesellschaftlichen und organisatorischen Hintergrund, vor dem sie handelten"[41], in die historisch-politische Bildungsarbeit der KZ-Gedenkstätten einzubeziehen, um „ein verzerrtes Bild einer 'Tat ohne Täter', das auch den Abwehr- und Distanzierungsbemühungen in der deutschen Gesellschaft entgegenkommt", zu vermeiden.[42]
- Zweitens weisen sie darauf hin, dass sich bei der Auseinandersetzung mit nationalsozialistischer Täterschaft zwar generell, besonders aber in der Bundesrepublik Deutschland Fragen nach „Schuld, Verantwortung und Haftung für die Verbrechen und ihre Folgen" stellen. Um „diese Themen jenseits von Schlussstrichforderungen und pauschalen Aussagen über kollektive Schuld und Unschuld bearbeiten" zu können, regen sie an, „die Handlungen einzelner Täter und Täterinnen, deren Folgen sowie den Umgang und die Aufarbeitung nach 1945" in den Blick zu nehmen, also von konkreten Fällen auszugehen.[43]
- Drittens betonen sie, dass in der gedenkstättenpädagogischen Arbeit über Täterschaft die Beschäftigung mit der Perspektive der Täterinnen und Täter unvermeidlich ist, diese aber „mit der Perspektive der Verfolgten konfrontiert und kontrastiert werden muss."[44]

Die Umsetzung dieser Maßstäbe lässt sich exemplarisch an Station 4 und Station 7 der Hörführung zeigen.

7. Baustein: Täterschaft an der Küchenbaracke. An der Station 4 Küchenbaracke greife ich zwei Aussagen ehemaliger Häftlinge über das Verhalten des Lagerkommandanten Hans Hermann Griem auf, der aus Ungeduld in die Menge der zum Appell antretenden KZ-Häftlinge schoss und dabei Verletzte und Tote in Kauf nahm. Ein auf diese Weise erschossener russischer Häftling wurde, so der eine der Zeugen, anschließend am Lagereingang aufgebahrt und als Kartoffeldieb bezeichnet, um die ins Lager zurückkehrenden Häftlinge der Arbeitskommandos abzuschrecken.[45] Dem anderen Zeugen zufolge sprach Griem von einem „wunderbaren Schuss", nachdem er den Häftling getötet hatte.[46]

Die Hörführung beschränkt sich an dieser Stelle auf die Wiedergabe des Geschehens anhand der teils zusammengefassten, teils zitierten Zeugenaussagen. Die Handreichung für die Guides enthält zusätzlich eine Aussage Griems, der im Zuge von Ermittlungen behauptete, nur in die Luft geschossen und nichts über den Tod eines

40 Vgl. Jana Jelitzki, Mirko Wetzel, 10 Thesen zur pädagogischen Vermittlung von nationalsozialistischer Täterschaft, in: von Wrochem (Hg.) 2010, S. 217-226.
41 Ebd., S. 219.
42 Ebd., S. 218.
43 Ebd., S. 219.
44 Ebd., S. 219-220.
45 Aussage von Wladislaw Siemionko, 13.12.1945, in: TNA WO 235/302, zitiert nach Abschrift der KZ- Gedenkstätte Neuengamme.
46 Thygesen, Arzt im Konzentrationslager, S. 23.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 391

Häftlings erfahren zu haben. Die Gedenkstätten-Guides haben somit die Möglichkeit, im Rahmen von Führungen die Verfolgten- und Täterperspektive im konkreten Fall gegenüberzustellen und zur Diskussion darüber anzuregen. Zur Kontextualisierung des Falles können sie auf die in der Handreichung zusammengestellte Fachliteratur über die SS und deren Mitglieder zurückgreifen. Das befähigt sie auch, einer weiteren Forderung von Jelitzki und Wetzel nachzukommen, nämlich den Besucherinnen und Besuchern verschiedene Erklärungsmodelle für das Handeln von Täterinnen und Tätern anzubieten, und diese Alternative den weit verbreiteten vereinfachenden – beispielsweise pathologisierenden – Deutungsmustern entgegenzusetzen.[47]

Folgende Seiten:
Überreste der Küchenbaracke
Fotos: Thomas Lorenzen

8. Baustein: Juristische Verfolgung von Tätern. Wie von Jelitzki und Wetzel angeregt, ist auch die seit 1945 erfolgte Aufarbeitung konkreter Fälle von Täterschaft in der Hörführung präsent. Die Darstellung beschränkt sich allerdings auf die juristische Verfolgung von SS-Männern und Kapos wegen Misshandlungen und Morden an Häftlingen im KZ Husum-Schwesing: Ehemalige KZ-Häftlinge verknüpfen das Thema Misshandlungen in ihren Zeugenaussagen und Interviews mit einem Hydranten, dessen Überreste sich am Rande der Lagerstraße befinden.

Durch die künstlerische Gestaltung der Gedenkstätte wurde der Hydrant zum Symbol, dessen Bedeutung die Station 7 Hydrant der Hörführung passagenweise erläutert: Eine erste Passage darüber, dass die SS ihre Misshandlungen als Strafen für Verstöße gegen die im Lager geltenden Regeln darstellte, und dass die Häftlinge solche Verstöße – beispielsweise das Stehlen von Lebensmitteln – aus Not begingen, löst möglicherweise Irritation über die Diebstähle aus, bietet aber sofort neue Orientierung durch die Aussage, dass Hunger die Häftlinge zu diesem Handeln zwang. In einer zweiten Passage folgen Schilderungen der Misshandlungen, die laut Aussage des ehemaligen Häftlings und Lagerarztes Paul Thygesen den Tod zur Folge haben konnten. In der nächsten Passage kommen die Ermittlungen der britischen Besatzungsmacht wegen der Misshandlungen und Morde im KZ-Außenlager Husum-Schwesing sowie die Verurteilung zweier SS-Männer und eines Kapos im darauffolgenden Militärgerichtsprozess im März 1947 zur Sprache.[48] Dabei steht die Hinrichtung des zum Tode verurteilten Blockführers Josef Klingler im Gegensatz zur Tatsache, dass der Lagerkommandant Hans Hermann Griem niemals vor Gericht stand: Er konnte sich dem britischen Militärgerichtsprozess und der weiteren juristischen Verfolgung durch Untertauchen entziehen, bis er Mitte der 1960er Jahre ausfindig gemacht wurde. Daraufhin ermittelte die Hamburger Staatsanwalt erneut gegen Griem, der aber 1971 starb, kurz bevor der Prozess eröffnet wurde.

Im Konzept des Hauses der Gegenwart ist vorgesehen, mit den Thesen und Fragen zum Thema „Verfolgung von (Kriegs-)Verbrechen“ in Workshops an diese Informationen anzudocken, die zum

47 Vgl. Jelitzki, Wetzel, 10 Thesen, S. 220-221.

48 Vgl. Buggeln, Husum-Schwesing, S. 460; KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Die Hamburger Curiohaus-Prozesse. NS-Verbrechen vor britischen Militärgerichten, Hamburg 2017.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 392

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 393

Tafeln der Außenausstellung, im Hintergrund die Überreste der Küchenbaracke. Foto: Janine Doerry

Teil auch in der Außenausstellung der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing vorkommen.

9. Baustein: Haltung der Bevölkerung. Zu den weit verbreiteten irrigen Annahmen über KZ-Außenlager zählt, dass die Bevölkerung über diese Stätten des Terrors nichts gewusst habe. Die Hörführung setzt dieser auch der Schuldabwehr dienenden Behauptung an Station 8 bahnseitiger Lagereingang das Zitat eines Häftlings entgegen. Eine kurze Erläuterung zu den 12 bis 15 Kilometer langen Arbeitswegen, die teils mit dem Zug, teils zu Fuß zurückgelegt werden mussten und des Öfteren auch durch die Stadt Husum und andere Orte in der Umgebung führten, geht der Überleitung zum Zitat voraus: „Wer in Husum und in anderen Orten der Umgebung lebte, sah die KZ-Häftlinge auf ihren Märschen. Die Bevölkerung verhielt sich ihnen gegenüber sehr unterschiedlich, die Bandbreite reichte von Zustecken von Lebensmitteln bis zu Übergriffen auf die Häftlinge. Der französische Häftling Pierre Jorand schreibt: ‘Wenn es vorkommt, dass wir durch die Stadt Husum ziehen, fühlen wir eine gewisse Erleichterung, Leute kommen und gehen zu sehen … Die Leute mögen zwar gehetzt wirken oder trübsinnig dreinblicken, (aber) es sind andere als die SS-Männer oder die Kapos … Dieses Gefühl macht schnell einem dunkleren Gefühl Platz. Diese Leute, die frei umherlaufen, sehen, betrachten unseren traurigen Zug, sie sind Zeugen der Schläge, die die Kapos im Überfluss verteilen … Wenn einige ihren Kopf umdrehen, deutet niemand Protest an, niemand zeigt Missbilligung … Es gibt sogar einige, die weder den Mut noch den Anstand haben, ihr Lachen zurückzuhalten, mehr oder weniger Beifallsspender, bei dem Schauspiel der Brutalität, das sich vor ihren Augen abspielt … Welches Elend!’“[49]

49 KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, Lesefassung, S. 14.

Tafeln der Außenausstellung mit dem Haus der Gegenwart.
Foto: Thomas Lorenzen

Zusätzlich zu dieser von Pierre Jorand beobachteten Haltung der Bevölkerung thematisiert die Hörführung auch die Mitwisserschaft der jeweiligen Gemeindeverwaltung: In Station 6 Stelenfeld ist der Hinweis eingebunden, dass das Standesamt des Ortes Schwesing die Toten des KZ-Außenlagers registrierte und dass die Husumer Friedhofsverwaltung eine Namensliste anfertigte, weil die Leichen in Massengräbern auf dem Ostfriedhof bestattet wurden.

10. Bausteine: Geschichte der Gedenkstätte. Die Bausteine zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing sind auf mehrere Stationen der Hörführung verteilt, an denen sie sich jeweils direkt auf Überreste ehemaliger Lagerbauten oder auf Mahnmale beziehen. Somit bildet die Topografie des Lagers den Ausgangspunkt, um die Geschichte der Gedenkstätte modular zu erzählen. Diese Bausteine folgen nicht chronologisch aufeinander, ihr Zusammenhang erschließt sich vielmehr während des Rundwegs über das Gelände. Die an den Stationen 4, 5, 6 und 9 verorteten Passagen über die Geschichte der KZ-Gedenkstätte fasse ich im Folgenden teils zusammen, teils zitiere und kommentiere ich sie, um als Abschluss dieses Aufsatzes zugleich einen Überblick über diese Geschichte zu geben.

Der Gedenkstättengeschichte ging die Nachgeschichte des KZ-Außenlagers Husum-Schwesing voraus. Diese Nachgeschichte ist an Station 4 Küchenbaracke zusammen mit den baulichen Überresten der Küchenbaracke Thema: „Die SS löste das KZ Husum-Schwesing Ende Dezember 1944 auf. Damit begann die Nachgeschichte des KZ-Geländes: Bis zum Ende des Krieges waren in den Baracken Soldaten der Wehrmacht untergebracht. In der Nachkriegszeit diente das ehemalige Konzentrationslager als Flüchtlingslager. Ab Ende der 1950er Jahre standen die Baracken leer, und An-

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 396

fang der 1960er Jahre wurden sie abgerissen.“[50] Mit der Information über den Abriss der Lagerbauten erhalten die Besucherinnen und Besucher einen ersten Hinweis auf die Gründe dafür, dass das Gedenkstättengelände später überwiegend künstlerisch gestaltet wurde. Zugleich verdeutlicht der Abriss der anderen Bauten die Besonderheit der Küchenbaracke: „Die einzige Ausnahme war die Küchenbaracke, die als Wohnhaus genutzt und nach und nach umgebaut wurde, bis schließlich nur noch das Kellergeschoss und die Schornsteine im Original erhalten waren. Erst 2007 konnte der Kreis Nordfriesland das Gebäude erwerben und machte es zum Teil der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing. 2012 wurden die nach Kriegsende ausgetauschten Bauteile abgetragen; 2014 wurden die Schornsteine und der Sockel gesichert und das Kellergeschoss dauerhaft verschlossen.“[51]

An Station 5 Fundamentreste, der nächsten des Rundwegs, kommen weitere Überreste von Lagerbauten in den Blick: „Die Fundamente der Sanitäranlagen zählen zu den wenigen baulichen Überresten des KZ Husum-Schwesing. 1994 erwarb der Kreis Nordfriesland den Bereich, in dem sich diese Überreste befinden. Anschließend wurden die Fundamente von zwei der insgesamt vier Sanitärbaracken freigelegt. Mit der Freilegung dieser Fundamentreste begann der Ausbau der 1987 eingerichteten KZ-Gedenkstätte. Dabei bekamen die Überreste der Lagerbauten eine zentrale Bedeutung. Außerdem wurde nach und nach das gesamte ehemalige Lagergelände unter Denkmalschutz gestellt.“[52]

Die Ortsbezogenheit der Bausteine zur Geschichte der Gedenkstätte führt dazu, dass deren Einrichtung und weitere Entwicklung an Station 5 zunächst nur als Kontext für die späteren Freilegungen eine Rolle spielt. Im Laufe der Hörführung vervollständigt sich die Chronologie der Gedenkstättengeschichte nach und nach. Die Gedenkstätten-Guides können den Hinweis, dass die Überreste der Lagerbauten beim Ausbau der Gedenkstätte in den 1990er Jahren zentrale Bedeutung bekamen, in ihren Führungen mit einer generellen Entwicklung verknüpfen: Der Veränderung von NS-Gedenkstätten nach der deutschen Wiedervereinigung aufgrund der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Wie Haug in ihrer Dissertation hervorhebt, erhielt die „Authentizität“ der Orte darin einen besonderen Stellenwert: „Alle KZ-Gedenkstätten in Deutschland haben sich in den 1990er Jahren enorm verändert und messen dem Ort als Tatort große Bedeutung bei. Nachgenutzte historische Gebäude oder ganze Areale sind den Gedenkstätten übereignet worden, bauliche Überreste wurden und werden denkmalgerecht restauriert, archäologisch erschlossen und geschützt, die überall überarbeiteten Dauerausstellungen erzählen konkrete (Orts-)Geschichten.“[53]

Auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing befindet sich hinter der Station 5 mit den Überresten der Sanitärbaracken ein Stelenfeld, das den Toten des KZ-Außenlagers gewidmet ist. Die entsprechende Station 6 des Rundweges enthält zunächst die bereits erwähnten Informationen zur Überlieferung über die Todes-

50 Ebd., S. 9.
51 Ebd., S. 9.
52 Ebd., S. 10.
53 Vgl. Haug, Am „authentischen“ Ort, S. 42.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 397

fälle im Lager und zur Mitwisserschaft der jeweiligen Gemeindeverwaltung von Schwesing und Husum. Anschließend gehe ich dort auf die künstlerische Überformung des ehemaligen Lagergeländes und auf deren Zielsetzung ein: „Um die Anonymität der verstorbenen Häftlinge aufzuheben, schuf der Künstler Uli Lindow im Bereich hinter den Barackenfundamenten in den Jahren 2000 und 2001 ein Feld mit 297 Metallstelen. Die Zahl der zufällig angeordneten Stelen entspricht der Anzahl der namentlich bekannten Todesopfer des KZ Husum-Schwesing. Auf jeder Stele ist der Name eines verstorbenen KZ-Häftlings eingraviert.“[54]

Im Anschluss an die Informationen über den Künstler und seine Intention komme ich erstmals ausdrücklich auf das bürgerschaftliche Engagement zu sprechen, das zur Einrichtung der Gedenkstätte führte: „Die Initiative zu diesem Mahnmal ging von der ‘Arbeitsgruppe zur Erforschung der Konzentrationslager in Nordfriesland’ aus. Diese Gruppe existierte schon in den 1980er Jahren und setzte sich seitdem für die Einrichtung und die Erweiterung der Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände ein. Auch der Künstler Ulrich Lindow gehörte ihr an.“

Die Informationen über das Engagement der „Arbeitsgruppe zur Erforschung der Konzentrationslager in Nordfriesland“ konkretisiere ich an Station 9 Mahnmal und Rondell anlässlich des dortigen, 1987 eingeweihten Mahnmalbaus. Das Auftaktzitat des ehemaligen französischen Häftlings Michel Tilly lautet: „‘[…] es ist ein ziemlich großes Mahnmal – ich möchte es nicht als imposant bezeichnen, aber es ist groß. […] Das ist symbolisch […] dort drinnen, das ist der Häftling, der dort hineingeht, durch eine schmale, vergitterte Tür, und dann hat er als Horizont nur noch – um herauszukommen, hat er nur noch den Himmel […].’“[55]

Auf dieses beschreibende und zugleich interpretierende Zitat folgen die Informationen zur Durchsetzung einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände: „Das Mahnmal und die Gedenkstätte wurden am 27. November 1987 eingeweiht. Die ‘Arbeitsgruppe zur Erforschung der Konzentrationslager in Nordfriesland’ hatte schon fünf Jahre zuvor mit einer Veranstaltung auf das Schicksal der Häftlinge des KZ Husum-Schwesing aufmerksam gemacht. Zu den Vorträgen ehemaliger KZ-Häftlinge kamen Ende Januar 1983 – fünfzig Jahre nach der sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten – mehr als 900 Menschen. Die Arbeitsgruppe wertete dieses Ereignis als einen wichtigen Schritt in der Auseinandersetzung mit dem KZ-Außenlager: ‘Das Schweigen war gebrochen.’

1985 kaufte der Kreis Nordfriesland den Teil des Lagergeländes, der sich zwischen der Landstraße nach Schwesing und der ehemaligen Lagerstraße befindet, und 1986 beschloss der Kreistag, in Husum-Schwesing eine Gedenkstätte zu schaffen.“[56]

Der Kreis schließt sich mit dem Hinweis, dass der Künstler Ulrich Lindow das von Michel Tilly beschriebene Mahnmal entwarf, und dass ehemalige Häftlinge an dessen feierlicher Einweihung teilnahmen. Auf diese Weise gilt die Aufmerksamkeit nochmals den in

54 KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, Lesefassung, S. 11.
55 Ebd., S. 16.
56 Ebd., S. 16.

09 Doerry 31.01.2018 13:03 Uhr Seite 398

die nationalsozialistischen Zwangslager verschleppten Menschen.

Auch an der letzten Station der Hörführung, Namenstafeln, stehen die ehemaligen KZ-Häftlinge und ihre verstorbenen Mithäftlinge im Mittelpunkt. Sie enthält im eigentlichen Sinne keine Bausteine zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, sondern ergänzt diese Geschichte in Anbetracht der Namenstafeln der Toten des KZ-Außenlagers mit Informationen zu einem anderen Gedenkort: Wie erwähnt wurden die verstorbenen KZ-Häftlinge in Massengräbern auf dem Husumer Ostfriedhof beerdigt. Die dortige Grabanlage war von 1957 bis 1987 der Ort, den die ehemaligen KZ-Häftlinge während ihrer Gedenkveranstaltungen aufsuchten. Die Hörführung endet mit dem Hinweis, dass dieser Gedenkort in den Öffnungszeiten des Friedhofes ebenfalls besucht werden kann.

Anstelle eines Schlusswortes möchte ich die Leserinnen und Leser dieses Artikels anregen, die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing zu besuchen und das dortige Informations- und Bildungsangebot zu nutzen: Die Außenausstellung und den Audioguide, die Führung der Gedenkstätten-Guides oder die künftigen Workshops.

Allen, die an der Entstehung der Hörführung über die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing beteiligt waren, gilt mein herzlicher Dank!

Telefonischer Kontakt zur Buchung von Führungen: 04841/8973-0.
Aufruf des Audioguides: audioguide-engelsburg.de.
Internetseite der KZ-Gedenkstätte:
www.kz-gedenkstaette-husum-schwesing.de.